

FORTSETZUNG VON SEITE 11



Schritte auf dem Weg nach oben
Dachausbau

Planung und Dokumentation des Bauablaufes zu achten, um die Kosten-, Zeit- und Qualitätsvorgaben erfüllen zu können.“

Für den Dachgeschoßigentümer, der die Kosten von Beginn an im Griff haben möchte, stellt sich die Frage nach Förderungen. Anspruch auf Fördergeld hat man auch, wenn man nicht ein ganzes Zinshaus oder mehr sein Eigen nennt. Zu beachten sind dabei Einkommensgrenzen. Die Förderung kann in Form eines Landesdarlehens in der Höhe von 365 Euro pro Quadratmeter Wohnfläche auf die Dauer von 30 Jahren ausbezahlt werden. Ein Zahlenbeispiel: Für einen Wiener Vier-Personen-Haushalt (Einkommensgrenze 86.110 Euro pro Jahr) ergibt sich bei 110 Quadratmeter Wohnungsgröße somit ein Landesdarlehen in der Höhe von 40.150 Euro – wobei das Land zur Sicherung der Förderung ein Pfandrecht bestellt.

Bezüglich der Objektförderung ist laut Wohnfonds Wien – im Rahmen einer geförderten Wohnhaussanierung, die jeder Eigentümer unter bestimmten Kriterien beantragen kann – eine Fördersumme von maximal 59.400 Euro pro Wohneinheit beziehungsweise 660 Euro pro Quadratmeter festgeschrieben. Höhere Förderungen im Ausmaß von 25 Prozent der Gesamtbaukosten gewährt das Land Wien in sogenannten Sanierungszielgebieten der Stadt, die unter anderem über einen hohen Anteil mangelhaft ausgestatteter beziehungsweise kleiner Wohnungen definiert werden.

www.aspekt.rustler.eu
www.formundfunktion.at
www.wohnfonds.wien.at
www.wien.gv.at/amtshelfer/bauen-wohnen/wohnbaufoerderung/foerderungsantraege/dachgeschossausbau.html

Mieten in Wien wieder gestiegen

Markt. Im dritten Quartal kletterten die Mietpreise in Wien um 0,9 Prozent, seit Jahresbeginn um zwei Prozent, das ergeben die Zahlen von FindMyHome.at. Damit stiegen die Mieten erstmals über die Grenze von 13 Euro pro Quadratmeter, weitere Preiszunahmen nicht ausgeschlossen. Sowohl auf dem Miet- als auch auf dem Eigentumsmarkt seien Altbauobjekte Mangelware. Auch Mietwohnungen seien rar – besonders in der gehobenen Kategorie ab Vier-Zimmer- und bei klassischen Studenten-

Öfen. Niedrigenergie- und Passivhäuser ohne Feuerstelle waren einmal – heute halten wieder Kachelöfen und Heizkamine Einzug in die sparsamen Eigenheime.

VON MARTIN HECHENBLAICKNER

Nicht nur herzerwärmend

Während die Außentemperaturen dem Nullpunkt entgegensenken, werden die Regler der heimischen Heizungen in die Höhe geschraubt. Glücklicherweise können sich da all jene schätzen, die in einem Niedrigenergie- oder Passivhaus wohnen. Ihnen brennen die beharrlich steigenden Öl-, Strom- und Gaspreise kein Loch in die Geldtasche.

Doch es sind nicht nur Effizienzgedanken und ökonomische Überlegungen, die viele Österreicher beim Heizen im Sinn haben. Auch in Zeiten immer wirksamerer Dämmung und Isolierung sowie effizienterer Heizquellen sehnen sich viele Menschen nach der archaischen Glut einer Feuerstelle und ihrer wohligen Wärme. Ein Wunsch, der für den Architekten und Vorstandsvorsitzenden der IG Passivhaus, Johannes Kislinger, eine Konstante von alters her darstellt: „Feuerstellen sind ein zentraler sozio-kultureller Faktor“, der Mensch brauche das Gefühl, gemeinsam mit anderen am knisternden Feuer zu sitzen. Die meisten der Kunden von Hafnermeister Günter Wittek führt dieser Wunsch nach Behaglichkeit in den eigenen vier Wänden zu ihm: „Sich am Ofen zu wärmen ist, wie an einem kalten Wintertag in der Sonne zu sitzen.“

Sinnvolle Ergänzung

Diesem Bedürfnis tragen heute praktische Heizkamine und Kachelöfen Rechnung. Dass diese auch im Effizienzkonzept eines Niedrigenergie- oder Passivhauses einsetzbar sind, ist für den Vorsitzenden des Kachelofenverbandes, Thomas Schiffert, keine Frage: „Kachelöfen sind eine große Chance für Niedrigenergie- und Passivhäuser, denn gerade bei kleinerem Bedarf können sie einen wesentlichen Beitrag zur Energieversorgung leisten.“ Statt nur einen Raum zu heizen, könne man bei zentraler Positionierung des Ofens mehrere Räume wärmen oder zusätzlich Warmwasser erzeugen. Um ein optimales Ergebnis zu erzielen, sollte man eine Feuerstelle schon bei der Planung eines Gebäudes mitbedenken. Der Kamin wird am besten in der Mitte des Hauses platziert, um mit der Abluft noch andere Räume heizen zu können.

Heizen im Passivhaus

Abgesehen von der emotionalen Seite sind die technischen und ökonomischen Fakten zu betrachten. Ziel ist, über die Heizsaison eine Raumtemperatur – meist von angenehmen rund 20 Grad Celsius – zu halten. Die Heizungsanforderungen an ein Passivhaus sind sehr gering. Ein derartiger Bau ist so gut abgedichtet, dass er eine Lüftung benötigt. Oft wird nur mit der über die Gebäudelüftung zurückgewonnen Energie beziehungsweise Abwärme geheizt.



Auch in einem Passivhaus wird das Knistern eines Feuers im Wohnbereich geschätzt.

Günter Lang

Da sind Öfen vor allem denjenigen vorbehalten, die besonders „erfrenen“ sind oder sich nach dem Knistern des Feuers sehnen. Weil sich in Passivhäusern wegen der hervorragenden Dämmung das Feuer nicht mit der Raumluft speisen lässt, ist ein eigenes Lüftungssystem erforderlich. Sonst wäre in den Räumen zu wenig Atemluft vorhanden. Daher wird Luft dann von draußen über den Fußbodenaufbau oder den Keller in den Ofen geleitet. Beim Niedrigenergiehaus ist der Heizwärmebedarf etwas höher als beim Passivhaus.

Ein Kachelofen erreicht über 24 Stunden eine beachtliche Heizleistung, ein Heizkamin schafft das Dreifache an Wärmeleistung. Viel Energie, die einem recht geringen Bedarf gegenübersteht. Für Kislin-

ger ist das trotzdem kein Problem: „Hier bedarf es, wie bei der gesamten Planung des Hauses, Lösungen, die den Bedürfnissen der Bewohner angepasst sind.“ Mit einer kleineren Abstrahlfläche beispielsweise vermindere man auch die Heizleistung eines Kachelofens.

An Bedarf anpassen

Für den Architekten Georg Reinberg ist der Einsatz eines Kachelofens in einem Passivhaus mit seinem niedrigen Energiebedarf fast „wie mit Kanonen auf Spatzen zu schießen“. Die hohen Raumtemperaturen müssten anschließend wieder abgepuffert werden. Die Gefahr eines Überheizens sieht Günter Wittek jedoch nicht. Kleinkachelöfen seien auch bei niedrigem Energiebedarf nicht überdimensioniert. Mit seiner Brenneffi-

zienz sieht er den Kachelofen als ideale Ergänzung zum Konzept der Niedrigenergie- und Passivhäuser: „Bei guter Dämmung kann man so mit zehn Kilogramm Holz am Tag heizen.“

Das Bedürfnis nach archaischer Wärme kann auch Andreas Müller von der Energy Economics Group der Technischen Universität Wien und Mitautor der Studie „Heizen 2050“ verstehen. Ein Passivhaus kann jedoch ohnehin mit der Heizung durch die Lüftungsanlage konstante Temperaturen erreichen. Daher sieht Müller Heizkamine, die schnell, aber nur kurzfristig Wärme liefern, im Vorteil gegenüber den Kachelöfen, die ihre Energie langsamer, dafür aber umso länger freisetzen. So könne es nicht zu einer Überheizung kommen.

Rechnen und planen

In eine finanzielle Kalkulation einzubeziehen sind nicht nur die Kosten der recht billigen Biomasse, sondern freilich auch der Preis des Ofens selbst. So schlägt ein hochwertiger Kachelofen mit 6000 bis 10.000 Euro zu Buche. Hier gelte es den tatsächlichen Bedarf und die Wirtschaftlichkeit einer solchen Anschaffung zu bedenken, empfiehlt die Bauphysikerin Azra Korjenic.

Einen Teil der Kosten übernimmt – zumindest bei einem Kachelofen als Hauptheizung – die öffentliche Hand, je nach Bundesland, zwischen 1500 und 3000 Euro zuschießt.

Auf einen Blick

Niedrigenergie- und Passivhäuser haben naturgemäß einen geringeren Bedarf an Heizwärme. Trotzdem können Kachelöfen oder Heizkamine eine **gute Ergänzung** für den Wärmehaushalt darstellen. Bei zentraler Positionierung etwa – am besten in der Mitte des Hauses – kann der Ofen mehrere **Räume wärmen** oder **zusätzlich Warmwasser** bereitstellen. Heizkamine können nach Bedarf eingesetzt werden: Sie liefern schnell, aber kurzfristig Wärme. Kachelöfen hingegen setzen ihre Energie langsamer frei. Bei der Anschaffung sind weniger die

Kosten für die Biomasse für den Betrieb zu bedenken – diese sind nicht sehr hoch. Dafür aber sind die Erstkosten eines Ofens nicht unbeachtlich.
www.kachelofenverband.at
www.hafnermeister-wittek.at
www.passiv.de
www.reinberg.net
www.eeg.tuwien.ac.at

Im Rahmen der Achten Internationalen Tage des Passivhauses kann man vom 11. bis 13. November österreichweit über 100 Passivhäuser besuchen. Infos unter:
www.igpassivhaus.at

IN KÜRZE

Wohnmesse. Immobilien

Praxistest. Ein Jahr lang

Call for Projects. Bühne

Achtung Baustelle!